

Am Bosphorus gibt es zwar keine Bankenpleiten, aber die Realwirtschaft hat schwer gelitten

„Wir fahren im sechsten Gang“

Der türkische Finanzminister Mehmet Simsek zu den Gründen, warum die Vollbremsung durch die Krise so heftig war

VON PIERRE LEYERS

Würde die türkische Wirtschaft nur aus ihrem Finanzsektor bestehen, wäre sie kerngesund. Das Bankensystem ist solide kapitalisiert, toxische Derivate wie US-Subprime-Papiere spielen keine Rolle, das risikoreiche Investmentbanking befindet sich erst in den Kinderschuhen. Anfangs sah es so aus, als habe die globale Finanzkrise das aufstrebende Schwellenland nur leicht gestreift. Mittlerweile aber hat die Weltwirtschaftskrise mit Verzögerung hart zugeschlagen. Die von Exporten nach Europa abhängige Industrie ist schwer getroffen.

Die heutige relative Immunität des Finanzsektors gegen die Auswirkungen der globalen Krise stammt von einer früheren schweren Krankheit. Durch eine Liquiditätskrise war das Finanzsystem schon 2001 an den Rand des Zusammenbruchs geraten. „Das hat sich jetzt als verkappter Segen erwiesen“, sagt der türkische Finanzminister



In Istanbul, der Wirtschaftsmetropole der Türkei, treffen sich Europa und Kleinasien.

(FOTO: JEAN-PIERRE ANTONY)

sagt der türkische Finanzminister Mehmet Simsek. „Wir haben damals unsere Lektion aus der schweren Bankenkrise gelernt“, erklärt er im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“. Simsek, ein gelernter Volkswirt, der vor seiner erst vor zwei Jahren begonnenen politischen Karriere für internationale Großbanken wie UBS und Merrill Lynch arbeitete, führte eine hochrangige Delegation türkischer Geschäftsleute und Industrieller an, die am gestrigen Mittwoch Luxemburg besuchte.

Als Reaktion auf die vergangenen ökonomischen Verwerfungen wurde in der Türkei schon Anfang dieses Jahrzehnts eine strikte Regulierung des Bankenwesens eingeführt. Ministerpräsident Tayyip Erdogan, dessen „Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung“ (AKP) 2002 infolge der schlimmen Bankenkrise an die Macht kam, verordnete dem Sektor eine drastische Genesungskur.

Ein Geldhaus, das Niederlassungen eröffnen wollte, um seinen Geschäftsradius zu vergrößern, musste nicht wie international üblich über eine Eigenkapitalreserve von acht Prozent verfügen, sondern von zwölf Prozent. Ferner mussten alle Banken ihre Filialen verkaufen, die nicht zum Kerngeschäft gehörten. Der Erlös aus diesen Verkäufen musste den Eigenmitteln zufließen. Des Weiteren wurden die Finanzinstitute gezwungen, in guten Zeiten mit Teilen ihrer Gewinne Rückstellungen zu bilden, um das eigene Kapitalpolster zu stärken.

Eine weitere Maßnahme war besonders drastisch, stellte sich aber im Nachhinein als sehr wirksam heraus: Die Bankiers wurden persönlich haftbar für etwaige Managementfehler gemacht, die ihnen unterliefen.

Seitdem wird am Bosphorus Risikomanagement großgeschrieben.

Der Bankensektor ist hoch profitabel, auch in der weltweiten Finanzkrise. 2007 belief sich die durchschnittliche Eigenkapitalrendite der türkischen Banken auf traumhafte 25 Prozent, im Krisen-

In Istanbul, der Wirtschaftsmetropole der Türkei, treffen sich Europa und Kleinasien.

jahr 2008 immerhin noch auf 19 Prozent. In diesem Jahr werden wieder kräftige Gewinne erwartet.

Abhängigkeit von Exporten nach Europa

Auch wenn die Türkei von Bankenpleiten verschont blieb, ihre Realwirtschaft hat schwer unter der Weltwirtschaftskrise gelitten.

Das Wirtschaftswachstum, das in den Vorjahren regelmäßig bei sechs Prozent lag, wird voraussichtlich in diesem Jahr auf minus sechs Prozent brutal abbremsen.

Der Grund für die Misere ist vielfältig. Das zwar stabile Bankensystem wurde übervorsichtig und zögerte, den zahlreichen kleinen und mittleren Unternehmen benötigte Kredite zur Verfügung zu stellen. „Wir konnten keine Mauer gegen das Misstrauen errichten“, sagt Finanzminister Simsek.

Auch die Verbraucher wurden von Pessimismus erfasst und zögerten mit dem Kauf langlebiger Produkte. Nicht nur die Binnen Nachfrage fiel steil nach unten, auch die Betriebe legten Investitionsprojekte auf Eis. Zu allem Übel brachen auch die Exporte ein. „Unsere Ausfuhren stiegen bis zum Herbst 2008 im Schnitt jedes Jahr um 35 Prozent“, gibt er zu bedenken. Innerhalb von zehn Jahren hatten sich die Exporte von 35 Milliarden Dollar auf einen Wert von 140 Milliarden Dollar gesteigert. „Wir hatten eine hohe Geschwindigkeit und fuhrten im sechsten Gang“, beschreibt Simsek die Lage vor dem Zusammenbruch der US-Investmentbank Lehmann Brothers im Herbst 2008, als die Finanzkrise wie ein Lauffeuer auf die Weltwirtschaft übergriff.

Die Bremsspur reicht tief, besonders in der extrem exportabhängigen Automobilindustrie und ihren Zulieferbetrieben. Die Arbeitslosigkeit schnellte auf über 10 Prozent hoch.

Der Sturz der europäischen Wirtschaft wurde zum Problem

der Türkei. Kein Wunder, denn fast 60 Prozent der Ausfuhren gehen in die Europäische Union. Die Absicht, diese Einbußen durch vermehrte Ausfuhren in die Golfstaaten auszugleichen, wurde durch die fallenden Erdölpreise zunichte gemacht.

„Ein vorübergehender Rückschritt“

Finanzminister Mehmet Simsek ist nicht nur wegen der sich im dritten Quartal 2009 abzeichnenden Gesundung der türkischen Wirtschaft optimistisch. „Es handelt sich um einen vorübergehenden Rückschritt“, stellt er fest. Mit dem Ende der derzeitigen Rezession rechnet er im beginnenden vierten Quartal.

Schon sieht er die Türkei wieder auf dem Sprung nach vorn. „Wir werden gestärkt aus der Krise hervorgehen“, meint er zuversichtlich. Als Hauptgrund für die wieder beschleunigende Expansion sieht er in erster Linie den gesunden Bankensektor sowie die niedrige Verschuldung der privaten Haushalte.

Im Zuge der Krise ist die Inflation deutlich auf derzeit fünf Prozent gesunken, den tiefsten Stand seit 40 Jahren. Dies veranlasste die Zentralbank in Ankara wiederum, den traditionell sehr hohen Leitzinssatz zu senken. Gesteigerter Konsum im gewaltigen Binnenmarkt mit seinen 76 Millionen Konsumenten dürfte die Folge dieser Entwicklung sein. „Der private Konsum ist der Schlüssel zur Erholung“, sagt Mehmet Simsek.

„Auf lange Sicht bin ich äußerst optimistisch, weil wir zwei Trumpfkarten besitzen“, fügt er hinzu. Dazu zählt er die junge Bevölkerung und die hohe Produktivität.

Der kurdischstämmige Politiker, der 2007 dem zweiten Kabinett von Ministerpräsident Erdogan beitrug, lobt die Erfolge seiner Regierung. Zu denen rechnet er vor allem die bedeutenden Investitionen in die Bildung – innerhalb der letzten Jahre wurden 135 000 neue Klassenräume im ganzen Land errichtet – sowie der fortschreitende Privatisierungsprozess.

Den großen Unterschied zu anderen Schwellenländern wie etwa Mexiko oder Russland sieht Simsek in der richtungsweisenden Energie, die die Beitrittsperspektive zur Europäischen Union verleiht. „Wir haben schon 66 Prozent der EU-Gesetzgebung umgesetzt“, erklärt er stolz. „Das macht aus uns einen riesigen Konvergenz-Erfolg“. „Wir nähern uns nicht nur dem Niveau der Industriestaaten an, sondern auch den rechtlichen Standards der EU.“ Aus dem Grunde sei das Risiko-Profil der Türkei niedriger als in anderen Schwellenländern. „Die Bürger der EU sollten stolz auf ihre Union sein, denn sie ist der Motor der Veränderung in Osteuropa“, betont Simsek. Die gleiche Zugkraft sieht er jetzt in der Türkei am Werk. Sein Land brauche keine finanzielle Hilfe, unterstreicht der Finanzminister, allein die Verbindung zu Europa sei Hilfe genug.

Der anfängliche Enthusiasmus bei den im Oktober 2005 begonnenen Beitrittsverhandlungen ist jedoch inzwischen abgeflaut. Immer weniger Türken glauben daran, dass ihr Land als Vollmitglied im EU-Club erwünscht ist. Mehrheitlich sind sie aber noch immer davon überzeugt, dass der Beitritt der richtige Schritt für ihr Land sei.

Diese Eintrübung der Stimmung macht es der aktuellen Regierung nicht einfacher bei der konsequenten Durchsetzung ihres pro-europäischen Kurses.

Den Weg zur Vollmitgliedschaft hält Finanzminister Mehmet Simsek für genau so wichtig wie die eventuelle spätere Aufnahme. Am Ende dieses Prozesses sieht er eine politisch und wirtschaftlich grundlegend verwandelte Türkei. Wie der Endspurt dann wirklich ausgehen werde, sei noch offen. „Sicher ist aber, dass wir uns mit nichts Geringerem als einer Mitgliedschaft erster Klasse zufrieden geben werden“, betont er mit Nachdruck.



Den Weg zur EU-Vollmitgliedschaft hält Finanzminister Mehmet Simsek für genau so wichtig wie die eventuelle spätere Aufnahme.
(FOTO: GERRY HUBERTY)